



Jahresbericht 08/09

Rückblick • Nachlese • Namen, Themen, Länder



zis Stiftung für Studienreisen
c/o Schule Schloss Salem • 88682 Salem
T 07553 / 919-332 • F 07553 / 919-301

Spenden und Zustiftungen
sind steuerbegünstigt:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
BLZ 690 517 25, Konto 201 2995

info@zis-reisen.de
www.zis-reisen.de



Stiftung für Studienreisen

www.zis-reisen.de

1

Vorwort

**Liebe Freunde und Förderer von zis,
liebe Leserinnen und Leser,**

gibt es noch so etwas wie Gewissheiten in dieser scheinbar verrückt gewordenen Welt? Sicherheiten im Wortsinn, Werte ohne direkte materielle Bemessbarkeit? Gewiss, und wir bei der zis Stiftung für Studienreisen sagen sogar: Mehr denn je. In einer Zeit, in der alle Welt von Wirtschaftskrise und allgemeinem Vertrauensverlust spricht, setzen wir ausdrücklich auf mutige Eigeninitiative und einen gewaltigen Vertrauensvorsprung. Wir finden, dass zis damit besser in das aktuelle Umfeld passt als so mach bewusst auf Zeitgeist getrimmte Bildungsangebote, das in diesen Tagen irgendwie schon wieder alt aussieht.

Die Zeiten ändern sich, unsere Arbeit mit und für junge Menschen bleibt gleich. Seit 1956 machen die zis Stiftung und ihre Vorgängerorganisationen ein fast unverändertes Angebot an die Jugend. Allein, mit bewusst knappem Budget (auch so ein schon wieder überholter Anachronismus), für mindestens vier Wochen und mit einer selbst formulierten Rechercheaufgabe reisen sie ins Ausland. Sie lernen dabei etwas über fremde Kulturen und auch sich selbst, kommen zurück als ein Stückweit gereifte Persönlichkeiten und haben etwas in ihr Handwerkszeug bekommen, das ihnen bei ihrem weiteren Weg durch eine immer komplexere Welt bei vielen Entscheidungen helfen wird.

Die schwierige Welt voller Herausforderungen ist aber nicht nur eine gewaltige Aufgabe für die jungen Stipendiaten von zis, sondern auch für die Stiftung selbst. Fast die komplette Arbeit – von der persönlichen Betreuung der Bewerber in der mehrmonatigen Vorbereitungsphase bis hin zur aufwendigen Jurierung der eingereichten Berichte – wird ehrenamtlich geleistet. Die Stipendien selbst sowie die Koordination des Programms dagegen kosten jenseits von Engagement und Idealismus auch Geld. Gerade als Stiftung sind wir auf Kapitalerträge angewiesen. Die Jahre 2009 und 2010 werden deshalb besonders schwierig für zis. Um so glücklicher ist zis, dass Gönner und Förderer unser Programm möglich machen. Im Namen der Jugendlichen, die bei uns zum richtigen Moment ein nur oberflächlich betrachtet unzeitgemäßes Angebot bekommen: **Vielen Dank.**

Jörg-Peter Rau
für Stiftungsrat, Vorstand und Kuratorium von zis

3

Nun hat zis ein Archiv, das unseren unvergleichlichen Bestand nicht nur sichert, sondern beispielsweise auch für eine wissenschaftliche Aufarbeitung erschließen könnte. In Schloss Spetzgart, der Salemer Dependence oberhalb von Überlingen, hat die Schule zis einen großen Raum mit idealen Lagerungsbedingungen zur Verfügung gestellt. Zugleich konnte auch Dagmar Baltes mit dem Büro ganz in die Nähe des Kurt-Hahn-Archivs ziehen. Entsprechend groß war die Begeisterung über diesen namhaften Einzelspenden auch der Kauf von praktischen und hochwertigen Archivschränken finanziert werden konnte. Und Schatzmeisterin Martina Neukirchen, die die Gelder zusammen mit Dagmar Baltes eingeworben hatte, wusste zu diesem Zeitpunkt im Frühsommer des Jahres 2008 noch nicht, welche Schwierigkeiten ihr in den nächsten Monaten noch begegnen würden...

Schwierige Zeiten stehen zis allemal bevor. Dass gerade Stiftungen mit ihrem bewusst nachhaltigen Arbeiten von der Finanzkrise besonders getroffen sind, wird laufend, landab diskutiert. In Zeiten normaler Finanzmärkte ist die Abhängigkeit von laufenden Zinseinnahmen mehr Privileg als Last, zumal der eigentliche Grundstock ja nicht angetastet wird. Wenn nun aber finanzielle Werte plötzlich jede Substanz verlieren, schlägt dies auf Stiftungen oft mit voller Härte durch. zis ist glücklich und dankbar, dass die Arbeit eben nicht nur aus Kapitalerträgen, sondern auch aus laufenden Spenden und den so ungeheuer wertvollen Beiträgen aus dem Freundeskreis finanziert wird. So können wir vermutlich auch 2009 wieder im Umfang der vergangenen Jahre bis zu 50 Stipendien ausloben. Martina Neukirchens vorsichtigem Kurs und ihrer professionellen Absicht als Bankerin ist es zu verdanken, dass zis weder in seiner Arbeit noch in seiner Kapitalausstattung bisher bedrohliche Schäden erlitten hat. Dennoch werden 2009 und 2010 noch mehr denn je unter dem Eindruck des



Viel Raum und optimaler Schutz für zis-Arbeiten: das neue Archiv in Spetzgart.

2

Rückblick

Von Mai bis Mai: Es ist ein schönes Maß, in dem zis die Zeit einteilt. Von der bewegten und oft auch bewegenden Feierstunde in Salem, wo Stipendiaten von ihren Reisen berichten, bis zum Jahr darauf. Dann stehen von denen, die im Jahr zuvor noch als Bewerber im Publikum saßen, vor den Gästen. Und können sagen, dass sie nach monatelanger Vorarbeit, nach einer unvergleichlichen Reise und einer gründlichen Nachbereitung ein mehr als ein Jahr dauerndes Projekt geschafft haben. Da ist eine Feierstunde allemal angemessen, und zu den Glücklichen unter den Zuhörern zählen stets die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer. Sie haben mit ihren Schützlingen in der Korrespondenz vor der Reise sowie beim Lesen von Studienberichten und Tagebüchern gehofft, gezweifelt, gejubelt und gelitten. Wer einmal dabei war im Mai, bei diesem so speziellen Anfang und Beginn unseres Jahrs, wird nicht mehr vergessen, wie sich zis anfühlt.

Besonderen Grund zum Feiern hatte zis im Mai 2008. Hermann und Ilse Schlosser, besonders langjährige und großzügige Freunde von zis, machten unserer Stiftung das vielleicht schönste Geschenk, das man sich vorstellen kann. Sie hoben zusammen mit Wilhelm Strippel die Friedrich-Karl-Klausing-Stiftung aus der Taufe, eine Unterstiftung unter dem Dach von zis und mit dem alleinigen Ziel der Förderung von zis. In einer denkwürdigen Rede erinnerte Schlosser daran, wie Klausing, zunächst ein Nationalsozialist, zu den Männern des 20. Juli 1944 stieß und eine Beteiligung am Hitler-Attentat in Berlin-Plötzensee mit dem Leben bezahlte. Klausing war damals 24, wenig älter als die jungen Leute, die heute unbeschwert in einem offenen und freien Europa ihre Reisen unternehmen können. Dass sich um den Namensgeber der neuen Stiftung viele und teils auch noch ungeklärte Fragen ranken, zeigte der Jurist Bernd Rütters auf, der ehemalige Rektor der Universität Konstanz. Und die Stipendiaten nahmen den Gesprächsfaden rasch auf, Klausing wurde zum Gesprächsthema. Genau wie die Schlossers es sich von den jungen Menschen gewünscht hatten.

Aufregende Zeiten hatte zis aber über das außergewöhnliche Maitreffen des Jahres 2008 hinaus. Dank der Großzügigkeit der Schule Schloss Salem konnte das wohl drängendste Zukunftsproblem der Stiftung angegangen werden: die Frage der schonenden und pragmatischen Archivierung der mehreren Tausend Bände von Unikaten im zis-Archiv. Bei mehr als 1500 Reisen in der zis-Geschichte sind zahllose dicke und dünne, aufwendig gestaltete und schlichte, hand- und maschinengeschriebene, mit Fotos versehene und durch Skizzen illustrierte Bändchen und Bände zusammengekommen, die bisher unter extremen Temperaturschwankungen auf einem Dachboden lagerten.

Sparens stehen. Freilich: Ehrenamtliche Arbeit kann man einfach nicht billiger machen, zu den Stipendien gehört zwingend ein gewisser Koordinationsaufwand, und ohne Öffentlichkeitsarbeit erfahren die Jugendlichen nichts von der tollen Chance einer zis-Reise. Gleichwohl steht jede Ausgabe auf dem Prüfstand – darum erscheinen unsere primär für die Freunde und Gönner gedachten Publikationen „Reisen im Rückblick“ sowie vorheriger Jahresbericht auch in bescheidenerer Abwicklung all unserer Drucksachen werden übrigens schon immer unentgeltlich besorgt – auch das ist keine Selbstverständlichkeit.

Aber auch Trauer musste ihren Platz haben im zis-Jahr 2008/09: Am 10. September 2008 ist Klaus Pfaff gestorben, der dem zis-Programm in den Jahren 1992 bis 2002 vorstand. Sein Name bleibt untrennbar mit der Umwandlung des damaligen zis-Vereins in die heutige Stiftung und daher mit der nachhaltigen Sicherung unseres Angebots verbunden. Er gehört – gemessen an dem, was er in seiner aktiven Zeit leistete und an dem, was er hinterließ – zu den bedeutendsten Personen in der Geschichte von zis. In einem Nachruf hieß es: „Engagement und Begeisterung von Klaus Pfaff wirken bei zis weiter in dem Mut und der Zuversicht, mit dem Jugendliche bis heute und in Zukunft ihre zis-Reisen antreten.“



Klaus Pfaff (1935-2008), langjähriger zis-Vorsitzender

Ausblick

Bis Mai 2010 liegt zweifellos ein Jahr voller Herausforderungen vor zis. Doch die Mitglieder von Stiftungsrat, Vorstand und Kuratorium wissen das Geld von zis bis Martina Neukirchen in besten Händen. Alle Beteiligten hoffen, dass die Kapitalerträge nicht in zu dramatischem Ausmaß ausbleiben. Die Spender dürfen sich sicher sein, dass ihre Beiträge gerade in den kommenden Monaten von besonderer Bedeutung sind. zis will aber auch dem Freundeskreis noch besser gerecht werden und damit auch die dauerhafte Finanzierung des Stipendienprogramms auf breitere Beine stellen. Ideen und Vorschläge in dieser Richtung sind mehr als willkommen!

Die Stipendiaten, das ist die Überzeugung aller Beteiligten, stehen im Mittelpunkt. Für sie gibt es über, und sie sollen sie auch weiterentwickeln. So hat sich der Mitarbeiterkreis weiter verjüngt. Die zis Stiftung kann mit frischem Schwung und Zuversicht ins nächste zis-Jahr gehen. Und im Mai wird sich zeigen: Langweilig war es wieder nicht.

Der zis-Jahrgang 2008

Jean-Walter-Preis

Philipp Kröll

Irans junge Opposition. Die langsame Evolution der Jugend

Liane-Wuttig-Preis

Susanne Radt

Lateinamerikanische Immigrantinnen in Madrid: Geschichten von Frauen auf der Suche nach einem besseren Leben

Silvius-Dornier-Preis

Astrid Schwaner

„L'âme des tissus“. Die Kultur der provenzalischen Stoffe

Buchpreise

Svea Blieffert

Permakultur – Ein Konzept für nachhaltigen Lebensstil. Eine Radtour durch Großbritannien

Martin Dahl

„The green isle?“ Erneuerbare Energien in Island

Annegret Funke

Die Identität baskischer Jugendlicher – eine Photoreportage

Sara Heinrich

Die Brücke zu Mostar: Wie spaltend im Krieg, so einend im Frieden?

Vanessa Hoffmann

Die Tradition des Instrumentenbaus in Tschechien

Mareike Sophielmken

Grüne Wege in Frankreich – Wie grün ist Frankreich?

Dustin Klinger

Die Unabhängigkeit des Kosovo – Chance oder Risiko? Stimmen auf dem Balkan.

Hannah Laubenthal

Kaliningrad und die heutige Bedeutung seiner deutschen Geschichte

Lu Liu

„A Writer’s Muse“. Schriftsteller in Irland

Peggy Lohse

Roma in Tschechien

Ines Laukemper

Das Leben in Cuevas (Wohnhöhlen) in Spanien – modernes Wohnen?

Juliane Liebert

„Losers’ paradises“. Subkulturen in Amsterdam und Kopenhagen“

Valentin Löffelad

Irische Kommunikation im Informationszeitalter

Ruth Martini

Christiania – du hast mein Herz

Jule Amelie Müller

Vom Schaf zum Käse. Schafskäseherstellung in Großbritannien

Tobias Neumann

Breakdance in the UK

Hannah Nieswand

Die Situation von Frauenhilfsprojekten in Bosnien-Herzegowina und Serbien

Silvana Omar

Straßenmusik in Barcelona – Wie Künstler (über-) leben

Christian Raff

Afrobolivianer in den Yungas von La Paz – Geschichte und Kultur einer Ethnie

Nicole Schmid

Dziesma, ar ko tu sacies - Bedeutung der Volksmusik für die Bevölkerung Lettlands

Arne Semsrott

Pulverfass der Ethnien? Zusammenleben im ehemaligen Jugoslawien

Benjamin Siegel

Auswirkungen des Religionsverständnisses der Syrer auf ihren Lebenswandel

Michael Wagner

Das Dalapferd und warum es als Symbol Schwedens gilt

Daniel Waldhuber

Leben und Arbeiten in der Wildnis Nordschwedens. Alltag, Vergangenheit, Faszination

Sarah Wöhrle

Nordirlands Mythen und Märchen

Astrid Schwaner hat Mustern nachgespürt, die nicht nur Frankreich-Touristen gut kennen: „L'âme des tissus“ hat sie ihre zis-Reise überschrieben. Ihre Reise zur Kultur der provenzalischen Stoffe ist mit dem Silvius-Dornier-Preis ausgezeichnet worden – sie führte durch Höhen und Tiefen:

○ Mein Zimmer ist am aller-schlimmsten: im Keller, mit seit einer Überschwemmung abgeplatzten Wänden und düster-gruseligen Familien-Schwarz-Weiß-Fotos über dem Bett. Aber ich denke, ich kann mich auch daran gewöhnen, denn Robins Gastfreundschaft ist überwältigend. Er sorgt für alle Mahlzeiten und will überhaupt keine Hilfe annehmen! Ich rätsel immer noch, was ich im als Gastgeschenk schenken könnte. Ich bezweifle, das ein selbst gemaltes Blumenquarell ihm sonderlich große Freude machen würde. Mir fällt schon noch was ein. (...)



Unterwegs entstanden: Blumenquarell von Astrid Schwaner

Heute ist wieder ein Glückstag! Das heißt, zunächst bekam ich einen Schreck, als die Empfangsdame mir um kurz vor zehn verkündete, dass die Fabrikführung um zehn Uhr gestrichen wurde und nur die um neun Uhr noch zugange war. Drinnen in der Fabrik habe ich dann Mme. Barbier inmitten von fünfzig Rentnern wieder getroffen, die mich beruhigte, sie werde mich nachher herumführen. Ganze vier Stunden habe ich in der Fabrik verbracht! Verzaubert von der Gelegenheit, endlich mitten in der Stofffabrik zu stehen, habe ich überhaupt nicht gemerkt, wie die Zeit verging. Ich habe im Grunde bloß mit den Mitarbeitern gesprochen, mir alles angeschaut, mir die Maschinen zeigen lassen und Stoffreste als Geschenk angenommen. Ich habe Seiten in meinem Block vollgeschrieben und über 120 Fotos gemacht. Die Männer waren beeindruckend freundlich und haben alle meine Fragen beantwortet. (...) Ich kann es immer noch nicht fassen, was für liebenswürdige und hilfsbereite Menschen es gibt.“ ●

Fabian Schöneck war in den italienischen Alpen. Im Val di Zoldo, das bekannte und weit herumgekommene Speiseeis-Hersteller hervorgebracht hat, recherchierte er über „Emigration als Selbstverständlichkeit“:

○ Ich habe noch nie so viel Potential zum Guten gespürt, in den Menschen um mich herum und in mir selbst. Ich war in manchen Situationen überall erfüllt, weil ich gesehen habe, wie schön das Leben sein kann, wenn man von den Leuten wie ein Freund behandelt wird, obwohl sie nahezu nichts über einen wissen. Ich glaube, so etwas erleben viele der zis-Reisenden und auch wenn es nichts Neues ist,

Katharina Schander

„Ireland, still a land of thousand welcomes?“ Flüchtlinge im Land der Emigranten

Fabian Schöneck

Emigration als Selbstverständlichkeit – die Einwohner des Val di Zoldo

Frauke Seippel

Kunsthandwerk in Andalusien

Alexandra Singpiel

Berberleben zwischen Tradition und Moderne

Mit Erfolg gereist

Julian Adam

Das Selbstverständnis junger Ukrainer und ihre Sicht auf ihr Land in Bezug auf die Rolle der Ukraine im Europa des 21. Jahrhunderts

Leonie Bollenbach

„Les colonies de vacances“ – ein typisch französisches Modell der Kinder- und Jugendbetreuung

Anna Lena Fein

Über die Entwicklung der Mime aus dem Pariser Jahrmarktstheater des 16. Jahrhunderts und ihre Renaissance nach Marcel Marceau und Etienne Decroux.

Jenny Fleischer

Timoresen in Portugal – Os timorenses em Portugal

Tina Gleichmann

Which role does petroleum extraction play in the Norwegian state and which consequences has the looming impact of its fall?

Daniel Hadwiger

Von Schafen, Schimmel und Schluchten – Der Roquefort der Cevennen

Julia Hein

Reisen mit einem Wanderzirkus. Auf Tournee mit dem Zirkus Knie durch die Schweiz

David Hoffmann

Versöhnung der Irischen Gesellschaft im Schatten des Nordirland-konflikts. Angewandte und mögliche Friedenspolitik

Fabian Kropp

Siebenbürgen: Deutsche Einflüsse in Gegenwart und Vergangenheit

Nach-Lese

Philipp Kröll reiste auf dem Landweg ins ehemalige Persien und befasste sich dort mit dem Thema „Irans junge Opposition – Die langsame Evolution der iranischen Jugend.“ Seine mutige und sehr interessant aufgearbeitete Reise wurde mit dem Jean-Walter-Preis des Jahrgangs 2008 ausgezeichnet. In seinem Tagebuch schreibt er:

○ Kurz nach der Abfahrt an der Grenze in den Iran ist der ältere Mann, „mein Freund“ wieder zu mir gekommen und meinte, dass hier alle Menschen viel wärmer seien und andere mit „Herz“ behandelten als dies in der Türkei der Fall sei. Auch die Abfertigung an der Grenze erfolgt deshalb nicht „Mit Maschine“, sondern mit „Mensch und Kopf“. (...) Als „Mein Freund“, dessen Namen er mir noch nicht sagen wollte, sah, dass ich Tagebuch schrieb, habe ich bei ihm wohl leichte Zweifel an meiner Identität vermutet. Er dachte wohl, ich sei ein Spion. Er meinte, viele kommen aus dem Westen, schauen, schreiben und sagen dann zu Hause böse Sachen über den Iran. In diesem Moment war ich sehr froh, mein zis-UNESCO-Empfehlungsschreiben dabei zu haben. (...) Zurück in der Stadt haben wir den Freund an dessen Büro abgesetzt und sind wieder zu der Familie der zweiten Freundin gefahren. B. meinte, auch sein Freund habe eine Freundin, trotz Heirat. Bei der Familie seiner zweiten Freundin waren wir bis 00.30 Uhr. Dort haben wir hinter zugezogenen Vorhängen Kirschwein getrunken und Hoka (Shisha) geraucht. Später versuchten sie noch, mir ein Spiel beizubringen. Das Abendessen dort war sehr gut. Der Bruder von Barzins Freundin, und das war das Interessanteste, hat mir erzählt, dass er zum christlichen Glauben konvertiert sei. Er konnte sich mit dem Islam nicht identifizieren und trägt nun heimlich eine Kette mit einem Kreuz unter seinem T-Shirt und einen Armband, in dem das christliche Kreuz eingearbeitet ist. An der Wand hängt ein Bild Jesu, sowie ein Porzellanteller mit der Abbildung der heiligen Maria. Dies muss jedoch ein Geheimnis bleiben, da die Regierung jeden umbringt, der nicht der offiziellen Staatsreligion, also dem Islam, angehört. Aus diesem Grund möchte der junge Mann sehr gerne auswandern. ●



Inmitten des Iran: zis-Stipendiat Philipp Kröll.

will ich diese Erfahrung und meine Schlüsse daraus zum bedeutsamsten Gewinn auf meiner Reise erheben. In einem älteren Reisebericht habe ich einen Satz gelesen, der wunderbar ausdrückt, was die Hilfe anderer beim Bedürftigen erwecken kann. Es ging darum, dass dem Reisenden ein Schlafplatz im Haus angeboten wurde. Ich habe die Stelle leider nicht mehr gefunden, aber sinngemäß hieß es da: „Ich war doch schon mit der Erlaubnis, mein Zelt im Garten aufzuschlagen, der glücklichste Mensch, was bin ich dann jetzt?“ Was auf jemanden, der so etwas noch nie erlebt hat, hoffnungslos affektiert wirken kann – ich hätte mich davon vor meiner Reise nicht ausgenommen – birgt für mich nun eine immense Hoffnung. Auch auf meine Reise gab es solche Glücksmomente, und das beste daran ist, dass ich gerade dann nichts mehr wollte, als mein Glück zu teilen, indem ich mit der gleichen Selbstverständlichkeit helfe. (...) Wenn man so überhäuft wird mit der Herzlichkeit anderer, kann man sich gegen das Verlangen, sich zu revanchieren kaum wehren.“ ●

Susanne Radt hat den Liane-Wuttig-Preis des Jahrgags 2008 für ihre Reise nach Madrid bekommen. Dort spürte sie dem Schicksal lateinamerikanischer Immigrantinnen nach und nennt ihren Bericht „Geschichten von Frauen auf der Suche nach einem besseren Leben.“ Auf der Rückreise notiert sie ins Tagebuch:

○ Ich bin zwischen Abschied und Ankunft. Graue Landschaft. Trüber Himmel nach Sonnenschein. Vorbei ziehen Felder, Häuser, Bäume. Hinter mir liegen so viele Begegnungen, Erlebnisse, Eingebungen, Fragen und Antworten, Gespräche und Ausflüge. Hinter mir liegt Spanien, auch Frankreich haben wir schon passiert. In bin sehr zufrieden und glücklich über meine zis-Reise. Ich bin nach Madrid gefahren, ohne irgendetwas zu kennen, jetzt habe ich einen ganzen Freundeskreis. Ich hatte kaum Ahnung von lateinamerikanischer Immigration – jetzt weiß ich eine Menge darüber und habe einen allgemeinen Überblick über Gründe der Migration, die Situation in Spanien, Integration und Bürokratie. Ich habe 20 Frauen interviewt und auch mit einigen Leuten aus anderen Ländern gesprochen (Ukraine, Rumänien, Bulgarien). Ich habe wirklich schöne Freundschaften gefunden, besonders zu Milagros, die ich unglaublich gern habe. Ich habe viel von Madrid gesehen, bin perfekt mit meinem Geld ausgekommen und bin vor allem auf unglaublich viele hilfsbereite, liebe und charakterstarke Menschen gestoßen. Ich habe gemerkt, dass ich gut allein zurecht komme und mein Projekt von vorn bis hinten alleine und erfolgreich geplant und durchgeführt habe. Darauf bin ich stolz. Ich glaube, ich habe einige Menschen gefunden, die den Kontakt zu mir halten möchten und die ich hoffentlich wieder treffen werde. (...) Adiós Tagebuch, du warst ein wichtiger Weggefährte! ●